Zeitschrift: Schweizer Ingenieur und Architekt
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 117 (1999)
Heft: 1/2

Sonstiges

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stellungnahmen

Skitourismus: eine Entgegnung

Im Forumsbeitrag «Skitourismus – Natur als Opfer des Konkurrenzkampfes» in SI+A 47 vom 19. November 1998 setzt sich die Schweizerische Stiftung für Landschaftsschutz unter anderem mit der Idee einer touristischen Erschliessung des Rosenhorns kritisch auseinander. In dieser Entgegnung wird die Sicht der Tourismuswirtschaft beleuchtet.

Das Rosenhorn-Gletscherskigebiet mit Blick auf das Schreckhorn

Die Volkswirtschaften im inneren Alpengebiet leben zu einem grossen Prozentsatz vom Tourismus. Im Alpenraum wird um die entsprechenden Anteile an einem sich wandelnden Markt gerungen. Die Globalisierung hinterlässt ihre Spuren. Ferne Destinationen weisen einen zunehmenden Attraktionswert auf. Daraus ergibt sich für die alpinen Stationen das Bedürfnis nach neuen Anziehungspunkten für den Binnenmarkt und das Werben um Anteile an den weltweiten Tourismusströmen. Mittel dazu ist das Angebot sogenannter Topsights.

Zum Beispiel: Grindelwald

Grindelwald ist eine weltweit bekannte alpine Destination mit einer Volkswirtschaft, die zu über 90% vom Tourismus abhängig ist. Seit über 30 Jahren weist die Dorfbevölkerung rund 3500 Ortsansässige und 1000 Saisonniers auf. Einkommen und Lebensstandard der Einwohner waren in dieser Zeit stabil und gewährleistet.

Die hohe Attraktion des Ortes wird zur Hauptsache durch die folgenden Werte geprägt:

- Einmalige Lage in einer schönen alpinen Landschaft am Fusse des Eigers mit relativ guter Erreichbarkeit auf der Strasse und mit der Bahn.
- Hochhalten und Pflege der Tradition durch eine seit 100 Jahren auf den Tourismus eingestellte, sympathische Bevölkerung. Dazu gehören auch die Leistungen der Grindelwalder Bergführer.
- Gute, aber teilweise erneuerungsbedürftige touristische Infrastruktur.
- Pflege der Landschaft durch die Landwirtschaft mit rund 5% der Erwerbstätigen, die das Tal von Grindelwald für den Besucher als «Park» erscheinen lässt.
- Zweckmässige Bauordnung, die ein insgesamt intaktes Bild der weit gestreuten Siedlung zur Folge hat.

Vorleistungen für den Natur- und Landschaftsschutz

Grindelwald, mit einer Fläche von 171 km² eine der «grossen» Gemeinden der Schweiz, hat ausserdem für den Schutz von Natur und Eigenart grosse Vorleistungen erbracht, die ihresgleichen suchen:

- Rund 40% der Gemeindefläche gehört zum Gebiet des Bundesinventars der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN 1507).
- Weitere rund 30% der Gemeindefläche sind als vielfältige Schutzgebiete bezeichnet (Eidgenössisches Jagdbanngebiet; Hochmoor, Feuchtegebiet, Amphibienlaichgebiet, Moorlandschaft oder Auengebiet von nationaler Bedeutung; kantonales Vogelschutzgebiet; Wildruhegebiet oder Moorlandschaft von kommunaler Bedeutung).

Mit Unterstützung durch die Gemeinde wurde die alpine Kulturlandschaft von Grindelwald in einem «Man and Biosphere»-Projekt der Universität Bern in einmaliger Art und Weise erforscht. Die Ergebnisse sind im Internet[1] zugänglich.

Kampf um Marktanteile

Grindelwald benötigt zur Weiterführung seiner Prosperität eine Million (die Schweiz 80 Millionen) Logiernächte pro Jahr. Zum Erreichen dieser Zahlen ist eine intelligente und intensive Marketing- und Entwicklungsarbeit in einem Umfeld harter Konkurrenz notwendig und gefragt. Das sind Tourismusströme und nicht einsame Hochtouristen. Auch überzeugte Landschafts- und Naturschützer müssten einsehen, dass ein Ort für seine enormen Vorleistungen nicht bestraft und in seiner Entwicklung behindert werden darf.

Die Finanzen der Gemeinde und der Tourismusorganisation stehen unter starkem Druck. Die verfügbaren Mittel der Gemeinde sind seit 1995 durch Steuerausfälle und zusätzliche Belastungen durch den Finanzausgleich als Signale der Stagnation um rund 25% zurückgegangen. Investitionen für die Werterhaltung und Attraktionswertsteigerung des Ortes sind damit in Frage gestellt. Das ist für die Zukunft des Gemeinwesens bedenklich und gibt Anlass zur Sorge.

Ein weiteres Problem besteht in den klimatischen Veränderungen, die besonders augenfällig im Schwinden des Gletschereises sichtbar werden. Vor 100 Jahren reichten die Gletscherzungen noch bis ins

Hotelbelegung im Winter 1997/98

	Grindelwald	Zermatt	Saas-Fee
Nov.	3%	17%	17%
Dez.	33%	58%	48%
Jan.	54%	65%	62%
Febr.	74%	73%	78%
März	46%	76%	82%
April	16%	72%	51%

Tal hinunter, was Grindelwald den Namen «Gletscherdorf» eingetragen hat. Grindelwald geniesst heute mit der Höhenlage des Dorfes um 1000 m ü. M. den Ruf mangelhafter Schneesicherheit. Der eindrückliche Vergleich mit Saas-Fee und Zermatt, welche dank der Gletscherskigebiete in den Monaten November, Dezember, März und April eine wesentlich bessere Hotelauslastung verzeichnen, spricht für sich (siehe Tabelle).

Im Kampf um Marktanteile bauen viele Regionen ihre Wintersportinfrastruktur massiv aus (siehe zum Beispiel «NZZ», Nr. 275, 26.11.1998, Seite 69, über die Situation in Österreich). Der Kanton Bern kann zurzeit im Gegensatz zu Österreich, Frankreich und Italien sowie zum Wallis und zu Graubünden kein Gletscherskigebiet anbieten. Die Realisierung des Rosenhornprojektes bedeutet deshalb nicht nur für Grindelwald, sondern auch für den Kanton und für die Jungfrauregion die Verwirklichung eines Nachholbedarfs.

Das Rosenhorn: Ein sinnvolles Entwicklungsprojekt

Für die Tourismusverantwortlichen ist es nicht bloss legitim, sondern eine Pflicht, sich über die Entwicklung ihres Ortes und der Region Gedanken zu machen. Die Idee der Erschliessung des Rosenhorns entspringt diesem Anliegen.

Das Rosenhorn (3700 m ü. M.) ist einer von drei Wetterhorngipfeln. Der Berg, der von ganz wenigen Stellen im Tal eingesehen werden kann, liegt in der Luftlinie nur sieben Kilometer vom Tal entfernt. Er bietet ein grossartiges Alpenpanorama und den Zugang zu einem idealen Skigebiet mit einer Höhendifferenz von 700 m auf einer Pistenlänge von etwa 4 km. Nach den vorliegenden Studien[2] sind die zwei untersuchten Varianten «Pendelbahn» und «Métro» technisch und finanziell machbar.

Die Hauptprobleme des Projekts sind im Bericht dargelegt und werden keineswegs «sträflich beiseite geschoben». Sie liegen im Bereich der Raumplanung und des Umweltrechts. Eine Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) mit Beurteilung durch die zuständigen Stellen ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Konzessionserteilung. Es versteht sich von selbst und liegt in der Zielsetzung des Vorhabens, dass die Anforderungen an die Umweltverträglichkeit dabei sehr hoch angesetzt werden.

Die Regeln der Raumplanung und des Umweltrechts sind nicht «Naturgesetz». Sie müssen in jedem Falle mit den volkswirtschaftlichen Bedürfnissen gewogen und beurteilt werden. Der Nutzen der Rosenhornerschliessung kann wie folgt zusammengefasst werden:

- Nachrücken des Berner Oberlandes zu den grossen alpinen Regionen mit hoher Schneekompetenz.
- Ergänzung der Topsights Jungfraujoch und Schilthorn mit einer dritten Attraktion als wichtiger Faktor im globalen Marketing durch die Region.
- Neues Topsight und Gletscherskigebiet mit grossem Attraktionspotential für bisherige und neue Gästekategorien.
- Verlängerung der Wintersaison von September bis Mai als Erfolgsposition für die Region.
- Neue Impulse für die Beschäftigungslage in der Wirtschaft durch die Investitionen beim Bau der Infrastruktur und durch den Betrieb der Anlagen mit mehr als 50 neuen Vollzeitstellen.

Ethisch hoch stehender Tourismus

Die Erschliessung des Rosenhorns fördert einen im Vergleich mit anderen Angeboten ethisch hoch stehenden Tourismus mit den folgenden Werten:

- Es wird einer grossen Zahl von Menschen auf zeitsparende und sichere Art ein einmaliges, emotionales und sinnstiftendes alpines Bergerlebnis vermittelt.
- Im Falle der Métro kann den Gästen während der Querung der geologischen Grenzen zwischen dem helvetischen Deckengebirge und dem kristallinen Aarmassiv ein hochinteressantes Phänomen sichtbar gemacht werden[3].
- Im Falle der Pendelbahn können die Gäste die Schönheit der alpinen Umwelt mit ein wenig Nervenkitzel auf sich wirken lassen.
- Die Skifahrer und Snowboarder finden auf der Gletscherabfahrt die gewünschte Schneesicherheit in einer ungewöhnlich schönen Umgebung.
- Nicht zuletzt bietet das Rosenhorn den Alpinisten im Sommer und im Winter einen Ausgangspunkt zu einmaligen Touren in unberührtem Gelände und den Bergführern einen zusätzlichen Markt.

Es wäre wirklich schade, wenn das Rosenhornprojekt fundamentalistischen Prinzipien geopfert würde. Eine Verwirklichung stellt in jeder Hinsicht hohe Anforderungen und bedarf dringend des Zusammenrückens aller Kräfte in der Region.

Walter Dürig, Förderverein Rosenhornbahnen[4]

Anmerkungen

[1] www.grindelwald.ch/admin (über Grindelwald)

[2] Bericht über die Machbarkeit, Erschliessung des Gletscherskigebietes Rosenhorn; Oktober 1998, www.grindelwald.ch/inno (PDF-Dokument) oder Bestellung bei IG Rosenhornbahnen, Postfach 11, 3818 Grindelwald (Fr. 10.–)

[3] Vorschlag von Dr. *U. Schär*, Geologe, Zumikon

[4] mailto: inno@grindelwald.ch

Zuschriften

Zur Interpretation von Jahreszahlen

Zur Zuschrift in SI+A 46, 12.11.1998

Unsere Vorfahren – etwa vor 1900 geboren – pflegten den 60. Geburtstag am Tage, an dem sie ihr 59. Lebensjahr erfüllt hatten, zu feiern. Zur Begründung führten sie an, dass der Tag der Geburt ihr erster Geburtstag gewesen sei. Andere Meinungen, etwa die, dass die Geburtstage als Gedenktage des Tages der Geburt aufzufassen seien, liessen sie nicht gelten. Wir Nachgeborenen konnten damit leben, weil es ja Wichtigeres auf dieser Welt gibt.

Wenn unsere Vorfahren sich für uns um ein Jahr zu alt vorstellten, rechnet der Einsender vor, dass das dritte Jahrtausend erst am 1.1.2001 beginne. Auch da ist grundsätzlich zu sagen: wems so gefällt, soll es so haben. Es gibt Wichtigeres. Aber weil hier ein Architekt in einer hochkarätigen technischen Zeitschrift anhand des Doppelmeters die Wahrheit erklärt, will ich die Sicht eines Ingenieurs anbringen, ohne aber zu behaupten, ich und nur ich hätte recht. Ich teile die Feststellung, dass der Doppelmeter 2000 mm enthalte, dargestellt durch 2000 Zwischenräume zwischen 2001 Strichen, wenn man den Anfang und das Ende je als Strich interpretiert. Die Zahl 2 oder 200 gehört – immer nur nach meiner Meinung – genau genommen über das Ende des Doppelmeters geschrieben, denn es ist ja vernünftig, jene Strichmarke mit dieser Zahl zu bezeichnen, die der angegebenen Distanz auch wirklich entspricht. Die Konsequenz dieser Definition ist lediglich die, dass man das Strichintervall nach der Marke 200 als den ersten Millimeter des dritten Meters oder, auf unser Problem angewandt, den 1. Januar des Jahres 2000 als ersten Tag des Jahres 2001 betrachtet, womit man in Kauf

nimmt, dass das dritte Jahrtausend halt am 1.1.2000 beginnt. Wenn die landläufige Regel, dass die Wahrheit etwa in der Mitte liege, auch hier zuträfe, könnte meine Meinung, die exakt zwischen der Sicht der Altvordern und jener des Einsenders liegt, vielleicht doch richtig sein.
Hans-H. Gasser, Lungern

Wettbewerb Sperlisacher, Rüfenacht BE

Zur Ausschreibung in SI+A 47, 19.11.98 – Gedanken eines noch hoffenden Architekten

Die Ärzte rebellieren wegen der zu grossen Arbeitszeiten, jedoch bei gleichbleibendem Mindestlohn. Durch Fusionierungen werden immer weitere Arbeitsplätze wegrationalisiert. Die Globalisierung ist oberstes Gebot, und dies um noch wirtschaftlicher (sprich mehr Geldgewinn) sein zu sollen, und zwar auf Kosten der Arbeitnehmer, und ich möchte behaupten auch auf Kosten der Qualität.

Bei den Architekten scheint dies nicht der Fall. Hier glauben immer noch viele an die Qualität des Geistes und an ihre Arbeit. Doch stimmt dies mit der Wirklichkeit überein?

Die Honorarordnung ist nur noch als empfohlen zu betrachten, die Wettbewerbsausschreibungen sind nur noch für wenige, die sich bereits in früheren Jahren etablieren konnten, und dies damit nicht ein unerfahrenes Büro sich beweisen könnte (Risiko der Wirtschaftlichkeit). Dies führt dazu, dass die Jungen kaum mehr eine Chance erhalten werden. Doch damit nicht genug.

Jetzt hat man noch eine bessere Möglichkeit gefunden, Wettbewerbsteilnehmer zu disqualifizieren. Denn in Zukunft soll der Wettbewerbsteilnehmer nicht nur die besten Lösungen für die gestellte Aufgabe präsentieren, sondern gleich noch die Wettbewerbskosten (Modelle, Honorierung, Fachjury usw.) mitfinanzieren. Dies wird wohl die wirtschaftlich qualitätsvollste Lösung sein, und ich erwarte jetzt nur noch den nächsten Schritt, dass wir Architekten den uns wichtigen Bau auch noch finanzieren werden. Das wäre dann sicher die beste aller Lösungen.
Alfred Holzer, dipl. Arch. ETH/SIA, Rapperswil

In eigener Sache

Wechsel im Druckauftrag des SI+A

Nachdem unsere Zeitschrift in den letzten sieben Jahren von der Druckerei Huber & Co. AG, Frauenfeld, gedruckt und hergestellt wurde, hat die Verlags-AG auf Beginn des Jahres 1999 einen neuen Vertrag mit der Firma AVD Goldach abgeschlossen. Bereits das vorliegende Heft Nr. 1/2 ist von der neuen Druckerei gedruckt und hergestellt worden. Auch die Abonnentenverwaltung für unsere Leser, die nicht als Mitglied des SIA ihre Zeitschrift erhalten, ist an die Firma AVD Goldach, Postfach, 9403 Goldach, übergegangen. Der Drucksatz und das Layout werden bereits seit einem Jahr von den Mitarbeitern der Redaktion SI+A hergestellt.

Die AVD Goldach ist ein bewährtes Druckunternehmen, das sich auf die Herstellung von Zeitschriften im Rollenoffset-Verfahren spezialisert hat. Die mit neuesten Maschinen ausgestattete Druckerei garantiert mit ihrem WQP-(Waterless Quality Printing)Verfahren eine sehr umweltbewusste Herstellung. Die Hefte werden ausserdem in einer neuen Folie verpackt, bei der die Adresse unserer Abonnenten direkt aufgebracht werden kann. Die bisherigen Einlageblätter mit der Adresse können damit entfallen.

Mit unserem neuen Druckpartner können wir die Herstellungsqualität unserer Zeitschrift verbessern und gleichzeitig die Umweltbelastung im Druckverfahren vermindern. Der Druckerei Huber & Co. AG danken wir für die langjährige Zusammenarbeit.
Die Verlagsleitung:
Benedikt Huber

Forschung und Entwicklung

Forschung erleben am PSI

(PSI) Das Paul Scherrer Institut (PSI) hat kürzlich sein neues, ständiges Besuchszentrum eröffnet, das «psi forum». In Villigen AG können alle Interessierten konkret und auch spielerisch Forschung erleben und Wissenschaft begreifen.

Wie gewinnen Forschende Einblick in die winzigen Bausteine der Materie? Wie versuchen sie die Tumortherapie zu verbessern? Wozu sind Grossforschungsanlagen gut? Welche Wege führen zu einer nachhaltigen Energienutzung? Wo liegen Lösungen für die Probleme der Zukunft. Antworten auf solche Fragen findet man im «psi forum». Das nationale Forschungsinstitut beschreitet damit neue Wege der Kommunikation von Wissenschaft und Technik und will so der Öffentlichkeit die Welt der Forschung näherbringen.

Die Themeninseln Mensch und Technik, Teilchen und Materie sowie Energie und Umwelt überraschen mit interaktiven Exponaten, die es sonst nirgendwo gibt. Im Multimediatheater führt eine 3D-Show auf eine «Reise ins Innere der Materie», was vor allem Junge und Junggebliebene begeistern wird. Das «psi forum» bietet zudem Raum für Veranstaltungen und Ausstellungen und will damit ein Ort des Dialogs sein, wo Laien und Fachleute, Faszinierte und Skeptische, Menschen aus Kultur und Naturwissenschaft, aus Forschung und Industrie miteinander ins Gespräch kommen.

Bemerkenswert ist die Finanzierung der rund 1,3 Millionen Franken, welche die Einrichtungen des «psi forum» kosten: private Sponsorengelder können die Kosten nahezu decken. So wurde auch ein Werk des bekannten Künstlers Roman Signer beim «psi forum» ermöglicht.

1999 wird das «psi forum» an den Wochenenden zu festen Zeiten für alle Interessierten geöffnet sein. Gruppen können nach Vereinbarung sowohl das forum besuchen als auch wie bisher die Anlagen des Paul Scherrer Instituts besichtigen. Weitere Informationen: PSI, 5232 Villigen, Tel. 056/310 21 11.